Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 12

Illustration: [s.n.]
Autor: Born, Adolf

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Variation auf einen Durchreisenden

von Silvia Schmassmann

Gestern wurde er als Spielverderber abgeschoben. Viele sagten es deutlicher: dieser Verräter! Nur drei Wochen lang hatte das ungetrübte Glück, die Freundschaft, die Begeisterung gedauert. Die Verbundenheit hatte sich als Missverständnis herausgestellt. Der zuerst Umjubelte, begeistert Empfangene hatte das Vertrauen eines ganzen Landes schmählich missbraucht. Als verfolgten Freund hatte man ihn aufgenommen, ihm Haus, Garten, Dienstpersonal zur Verfügung gestellt, ihn vor allzu grosser Zudringlichkeit der Presse geschützt, seine Geschäfte und Papiere organisiert und verwaltet – und dann kam der grosse Schock. Es war auf der Terrasse des First-Klass-Hotels am Genfersee, beim Dessert (Crêpes Suzette). Der Falschspieler wurde von einem Journalisten über seine Eindrücke in der vorläufigen Wahlheimat befragt. Der Befragte plauderte vom guten Essen, fand die aufgetragenen Crêpes vorzüglich und auch den Kaffee Pflümli, lobte die Landschaft, die Sauberkeit und die Schweizer Uhren. Auch vom Käse sprach man und nachher von Politik. Das sollte allerdings nicht in die Zeitung, sagte der prominente Flüchtling, denn auch ihm sei es ja verboten, politische Aeusserungen zu machen, die das Ansehen des einen oder anderen Landes –.

Der Journalist beruhigte ihn und sagte, hier dürfe er alles sagen, schliesslich befinde man sich in der ältesten Demokratie der Welt und also in einem freiheitlichen Staat. Und übrigens warteten doch alle hierzulande auf diese Worte. «Auch auf Kritik?» fragte der immer noch zurückhaltende Gast und rührte gedankenvoll in seinem Kaffee, während der Journalist ein japanisches Kleintonbandgerät einschaltete. «Natürlich», ermunterte ihn der Pressemann, «auf diese Kritik wartet man ja schon lange, schliesslich haben Sie auch in Ihren Büchern – –.» Der von weit Hergereiste meinte achselzuckend: «Wenn Sie es unbedingt wollen: Mir passt verschiedenes nicht. Ich würde auch verschiedenes sofort ändern. Aber in diesem Land wird alles sehr sehr langsam gehen ... Nur kleine Schritte zu einer freiheitlicheren Ordnung ohne Klassen sind möglich ... Auch die Verstaatlichung der Industrie wird ein Problem sein und die Mitbestimmung ...» Gespannt hörte der Journalist zu. «Ach, wissen Sie», fuhr der Exilierte versöhnlich fort, «es ist ja alles gar nicht so, wie man sich das als Fremder vorstellt. Natürlich herrschen da andere Voraussetzungen – aber gerade in so einem kleinen Land müsste der Kommunismus als Modell doch verwirk– –» Der Journalist unterbrach erregt: «Moment mal, Sie sprachen da eben von einem kleinen Land ... Kann man von Ihrem Land denn behaupten, es sei klein?» Der Gast lachte und trank seinen Pflümli. «Ich finde diese offenbar typisch schweizerische Naivität entzückend, wirklich einzigartig, lieber Freund. Es scheint so eine Art Hauptwesenszug dieser liebenswürdigen Bevölkerung zu sein ...»

Der Journalist stoppte das japanische Tonbandgerät und bekam eine bleiche Nasenspitze. «Ich bitte Sie, in Ihrem Interesse, hören Sie bitte auf!» Der Angeflehte lehnte sich in seinem Fauteuil genüsslich zurück, blinzelte in die Bläue des Genfersees und sagte beschwichtigend: «Sehen Sie, das ist meine neue Freiheit! In meiner Heimat durfte ich wenigstens noch ein Kommunist sein, wenn ich nur nicht kritisierte. Hier darf ich weder kritisieren, noch mich ideologisch zu erkennen geben!» Der Ausgewiesene lachte, und der Kellner servierte vorsichtshalber nochmals einen Kaffee Pflümli. Der Journalist rang nach Fassung. «Aber das ist doch alles ein riesengrosses Missverständnis! Es ist doch ganz unmöglich, dass Sie Kommunist sind, schliesslich wurden Sie ja des Landes verwiesen, ausgestossen und sind bei uns mit offenen Armen empfangen worden!» Das sei es ja, meinte der Herr schmunzelnd, man habe ihn empfangen, bejubelt und alles mögliche gefragt: nach seiner Erkältung, seinem Eindruck von